

«Die Natur alleine reicht nicht mehr»

Von Samuel Günter. Aktualisiert am 06.04.2013 2 Kommentare

Inszenierungen haben im Tourismus Hochkonjunktur. Ob Gipfel, Hotel oder Bahn alles muss inszeniert werden. Nicht über den Sinn, sondern über das Wie diskutierten Experten am 23. Tourismusforum Alpenregionen.



Inszenierung ist heute im Tourismus notwendig – darüber waren sich (v.l.) Hannes Rabanser, Gastwirt Hotel Tirlir, Christian Lang, Geschäftsführer Pronatour, Berno Stoffel, touristische Unternehmung Grächen, Jürg Balsiger, CEO Stanshorn-Bahn, und Gesprächsleiter Roland Zegg einig.

Bild: Markus Hubacher



Marc Girardelli kam nach Tiefschlägen stärker zurück. Marc Girardelli am Tourismusforum Alpenregionen (Bild: Markus Hubacher)

Nach Tiefschlägen noch stärker

«Reicht die Schönheit der Natur heute nicht mehr aus?» Mit dieser Frage eröffnete Roland Zegg, Veranstalter des Tourismusforum Alpenregionen, die Podiumsdiskussion über die Inszenierung im Tourismus. «Offensichtlich nicht», war die klare Antwort von Christian Lang. Lang ist Geschäftsführer der Firma Pronatour – nicht zu verwechseln mit der Umweltschutzorganisation Pro Natura. Das Unternehmen berät und unterstützt touristische Leistungsträger, die ihre Destination, ihren Gipfel oder ihre Bahn besser inszenieren wollen. Aus dem Publikum schob Werner Stark, Co-Geschäftsführer, nach:

Grenzen überwinden, Hindernisse aus dem Weg räumen und an Herausforderungen wachsen – der ehemalige Skirennfahrer und heutige Unternehmer Marc Girardelli kennt sich damit aus.

Dass die alpine Tourismusbranche heute vor grossen Herausforderungen steht, ist hinlänglich bekannt: Wirtschaftskrise, Klimawandel, wachsende globale Konkurrenz sind nur einige davon. Umso wichtiger ist es für die Unternehmen, an den Hürden zu wachsen.

Anschauungsunterricht gabs am 23. Tourismusforum Alpenregionen im Victoria-Jungfrau, Interlaken, von Girardelli. Er schaute mit den Forumsteilnehmern auf seine Karriere zurück – diese war nicht nur reich an Erfolgen, sondern auch gespickt mit Tiefschlägen.

Der Vorarlberger brachte es in seinen 17 Jahren im Skiweltcup auf einen Palmarès, der den Rahmen dieses Artikels sprengen würde. Die Erfolge erzielte Girardelli unter erschwerten Umständen: Da er und seine Eltern sich mit dem österreichischen Skiverband verkrachten, startete Girardelli für Luxemburg. Mit nur zwei Begleitern reiste er jeweils an die Rennen, dadurch war er – etwa was die Beobachtung der Strecke betraf – im argen Nachteil gegenüber den Konkurrenten der Skinationen Schweiz und Österreich. Er behalf sich, indem er die Funksprüche der Österreicher belauschte.

Gravierender waren die Verletzungen, die Girardelli stets zurückwarfen. So verdrehte er sich in der Saison 1982/1983 das Knie um 360 Grad. Die meisten Ärzte prophezeiten ihm das Karriereende, er könne glücklich sein, wenn er je wieder Treppen steigen könne. Girardelli kämpfte sich zurück, und seine besten Jahre im Skizirkus sollten erst noch folgen. Offen erzählte Girardelli von seiner Angst beim Start der Streif in Kitzbühel. «Da hat jeder Angst, fragen Sie den Didier Cuche.» Er habe sich der Angst gestellt und sie überwunden.

«In den Momenten, als ich ganz unten war, war ich am stärksten. Wenn mich alle abgeschrieben haben, hat mich das zusätzlich

«Bergler können die Schönheit der Alpen begreifen, Städter heute nicht mehr. Ihnen müssen wir mit Inszenierungen die Berge näherbringen.»

Kein Widerspruch

Keiner der Touristiker im Saal des Victoria-Jungfrau noch einer der anderen Teilnehmer des Expertentalks widersprach. Dies waren Jürg Balsiger, Direktor der Stanserhorn-Bahn, Hannes Rabanser, Direktor des Dolomits Living Hotel Tirlir, und Berno Stoffel, CEO der touristischen Unternehmung Grächen. Diese umfasst die Bergbahnen, Grächen Tourismus, das Marketing und die Gastronomiebetriebe am Berg.

Muss authentisch sein

Sie alle haben ihr Produkt auf die eine oder andere Weise inszeniert. Eine erfolgreiche Inszenierung müsse authentisch sein, sagte Lang. «Das Schilthorn mit James Bond zu inszenieren, geht. Schliesslich wurde auf dem Gipfel gedreht. Auf dem Stanserhorn würde das nicht funktionieren.»

Es sei bei einem neuen Auftrag jedes Mal die grösste Sorge seiner Kollegen und von ihm, dass man keine Basis für eine Inszenierung finde. «Aber bisher hat sich immer etwas ergeben – manchmal mussten wir allerdings tiefergraben.» Dass es eine gelungene Inszenierung nicht gratis gibt, waren sich die Podiumsteilnehmer einig. «Aber es schmerzt mich nur, wenn ich selbst bezahlen muss, nicht, wenn der Gast zahlt», erklärte Hannes Rabanser.

Erfolgreiche Hochpreispolitik

Er hat den Familienbetrieb auf der Seiser Alm – ursprünglich eine Berghütte – kontinuierlich ausgebaut und zuletzt mit einem Hotelbau erweitert. Seine Hütte wurde zur schönsten Südtirols gewählt, und das Hotel wurde bisher als einziges in Italien als besonders geeignet für Allergiker ausgezeichnet. «Damit die Gäste bereit sind, höhere Preise zu bezahlen, müssen aber Produkt und Dienstleistungen stimmen.» Auch auf Nachhaken von Moderator Zegg wollte Rabanser nicht mit dem Zimmerpreis rausrücken, gibt aber zu: «Wir fahren eine

motiviert», erklärte Girardelli. Der ehemalige Skifahrer und heutige Unternehmer gab den Teilnehmern des Tourismusforums drei Punkte auf den Weg: «Es gibt keine Wunder, die grössten Erfolge kommen nach Tiefschlägen, und setzen Sie sich ehrgeizige Ziele.» Für Girardelli gibt es zwei Arten von Menschen. Die Erfolgsorientierten, die etwas riskieren und auch manchmal eine Niederlage einstecken, und die, die darauf bedacht sind, Fehler zu vermeiden. «Die Erfolgsorientierten haben mehr Freude am Leben», versprach Girardelli.

Teilen und kommentieren

Etwas gesehen, etwas geschehen?



Haben Sie etwas Aussergewöhnliches gesehen, fotografiert oder gefilmt? Ist Ihnen etwas bekannt, das die Leserinnen und Leser von Bernerzeitung.ch/Newsnet wissen sollten? Senden Sie uns Ihr Bild, Ihr Video, Ihre Information per MMS an **4488** (CHF 0.70 pro MMS).



Die Publikation eines exklusiven Leserreporter-Inhalts mit hohem Nachrichtenwert honoriert die Redaktion mit **50 Franken. Mehr...**

Hochpreispolitik.» Ein Blick auf die Website zeigt: Die günstigste Übernachtung in der Zwischensaison kostet 99 Euro. Auch die Stanserhorn-Bahn nahm viel Geld – 29,4 Millionen Franken – in die Hand: für den Bau der neuen Cabrioseilbahn. Eine Investition, die sich lohnen werde, ist Direktor Jürg Balsiger überzeugt. «Die aktuellen Buchungsstände übertreffen unsere positiven Erwartungen.»

Vernachlässigter Winter

In Sachen Inszenierung komme der Winter zu kurz, meinte Berno Stoffel. «Im Sommer gibt es viele Projekte, aber im Winter liegt ein grosses Potenzial brach», erklärte er. «Dabei hat Schnee enorm viele Inszenierungsmöglichkeiten.» Bisher drehe sich aber alles nur um den Wintersport. Stoffel möchte den Berg am Abend attraktiver machen. Etwa mit Schneewanderungen. Was die Jungfrauregion in Sachen Inszenierungen zu bieten hat, konnten die Teilnehmer des Tourismusforum, gestern auf geführten Ausflügen selbst erleben. (Berner Oberländer)

Erstellt: 06.04.2013, 09:00 Uhr

[Alle Kommentare anzeigen](#)